

Offener Schreibebrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 358. Ich bin mich e wenig herum befragt bei die annere Membersch von unsere verfloffene Thierherkompete un was wer'n Se dente, was ich ausgefunne hen? Hat doch der Schwiat an jeden Mann un an jede Frau geschriwwe gehabt un von jedem hat er Geld gekriegt. Ich hen zu samme gefiggert, daß er vier un fünfzig Dahler gekriegt hat. Well, das hat amwer doch einiges gebote. Ich hen reiteweg e Wähmiertung einberufe, wo off Rohrs widder bei den Wedesweilern flattfinde hat müsse, bitahs er dente immer, daß er e wenig Bihneß dabei duhn könnt. Es sin auch alle komme, edjept e paar Lebdis, wo effrehd gewese sin, ihr Hosband deht dente, se wolle widder in das Th ehterbißneß gehn. Ich hen von Rechtswege der Scherhmann sein solle, amwer die Wedesweilern hat die Ehr geklehmt un well, was duhn ich tehr? Ich hen gefagt, go eht. Diefelwe Zeit hen ich amwer doch mein Meind aufemacht, daß ich mein Seh hawwe deht. Die Wedesweilern hat widder emal gezeigt, daß se gar nit ehel is so e Mietung zu händele. Se hat die Mietung einfach aufgemacht un dann hat se gefagt, se deht mich jezt das Wort gewwe, bitahs ich hätt ebbs zu rie-pohrte. Well, da hen ich danr e Tichens gehabt, ebbs zu sage un ich kann Jhne sage, ich hen es amwer auch gebahn. Ich hen die Wedesweilern gar nit mehr zu Wort komme losse. Wie ich mit mein Rispert doch gewese sin, da hen ich gefagt: „Lehdies un Schentelmänner, jezt will ich euch emal ebbs sage: Mir hen uns all aufhule losse, das is kein Tschohf, amwer ich dente es is an die Zeit, daß mer en Halt rufe. Ich mache die Mohschden, daß mer Jemand epunte duht, wo nach die Pennintscherie gehn duht un treie duht unfer Geld widder heraus zu triege un den Heller noch emal ganz gebörig zu sohte; was die Espenzes tonserne duht, sin ich gern willings zehu Dahler dozu zu gewwe, bitahs es is mich nit un die paar Dahler zu duhn, ich will nur Tichostiz hen un das is all, was ich will. Well mer hen die Mohschden zur Abstimung gebracht un da sin je all in fehrmer gewese un dann hen ich die Missus Wedesweilern gemenschent, als die beste Person, wo das besorge könnt.

Die Wedesweilern hat amwer nit den Weg gefüht; se hat gefagt, se konnt nit aus den Bihneß fort gehn un ihren Mann alleins losse. Die beste Frau war mitaus Daut, die Lizzie, was mich meine duht. Die hätt plentie Zeit un hätt auch den Räs so gründlich studirt, daß se es am allerbeste händele konnt. Well das hat mich ja auch ganz gut gefuh un weil die Mietung egriet hat, mich gehn zu lasse, hen ich mich am nächste Morgen auch gleich reddig gemacht un sin mit die Trehn fort. Wie ich in Front von die Pennintscherie gestanne hen un hen all die Fenster mit eiserne Bahrs gefehn, da hen ich doch teinder schillie gefüht. Ich hen amwer doch nach e paar Minntis die Dohrbell gerunge un da is einer tomme un hat mich gefragt, was mein Bihneß war. Ich hen ihn in e paar Worte gefagt, was ich wollt un da hat er gefagt, ich sollt inheit tomme. Er hat mich dann nach e lange Dahl genomme, wo die Steling so hoch war, daß ich puttinier umgefalle sin, wie ich bin gequdt hen. Er hat gefagt, ich sollt e wenig warte un is dann fort gange; die Zeit is mich amwer so lang geworde, daß ich gar nit gewiht hen, was ich an-fange sollt. Ich sin e wenig obb un dann gange un da hen ich auf emal e Dahl gefehn, wo an beide Seite die Priffens ware. Bei Walle, das hat mich doch teinder ebfeitet un neigierig gemacht. Schliend, hen ich so zu mich gedent, mehdie hier sin lauter Wirtlerich un Mörder un so Stoff un ich besser gude emal nach, ob mei Padetuch an en fehrer Plag is. Wie ich ausgefunne hen, daß noch alles in Schep un an sein Plag gefalle is, do sin ich wie von e unsichtbare Macht gedewwe, ehtel gange un die veraltierte Dothe vordel un an jedem von die kleine Gucklöcher, wo in die Dieber ware, hat so e ungeschickte Krud-telch eras gefu. Ob teil juh, es geht doch e Lebdis auf die Räs, wenn

se so ebbs sehn duht! Ich sin auch an e Diehr tomme, wo aufgefanne hat. O mei o mie, hen ich gedent, mehdie do tommt jezt einer erausgefegert un macht mich fast. Ich hen amwer meine Rief zusammengequdt un hen gefkapt un hen emal inheit gequdt. Mister Eithor, es is nids inheit ge-gefesse, wie e Benich von Wutt, noch nit emal ein Radelstuhl odder e Luding-glas war drin. Ich hen sogar genug Korretsch genomme un sin emol inheit, amwer was wern se dente, wie ich inheit sin, da is die Diehr zugange un ich warn eingeladt.

Guttnes, was sin ich amwer da gefschteht gemese! Ich hen an die Dohr gefschteht, wie alles, amwer da hätt ich grad so gut an unsere Zittiehabl gefschte tomme odder an e eiserne Britsch. Se hat mit e bische gemuht. Ich hätt am liebste gegliche zu hallere, amwer ich sin effreht gewese, ich konnt mehdie Trubel triege, wenn se mich da sinne dehte. Well, ich kann Jhne sage, ich sin in e schredliche Fids gewese. Ich hen qedent, mehdie es duht bald einer von die Gahrdisen tomme, wo mich heraus losse duht un ich hen gedent, mehdie das is das beste, was ich duhn kann, wenn ich gar kein Neus mache un warte. So arig lang kann es doch nit mehr nemme, bitahs die Priffenseri kriege doch schuhr genug bald e wenig Lonsch. Mister Eithor, was noch tomme is, das war zu schredlich un for den Riesen will ich auch besser hier stappe un Sie könne dann bis die nächste Woch warte, bis Sie den Finisch von meine Storie höre.

Mit beste Riegards Yours Lizzie Hanfstengel.

Abgeholfen.

Gast: Kellner, meine Suppe ist zu heiß. Kellner: Vielleicht darf ich dieselbe bei dem Herrn drüben austauschen; derselbe sagt, seine wäre zu kalt.

Schön gesagt.

„Was sind denn die Meier'schen Eheleute?“ „Er weicht aus und sie weicht ein!“ „Wie so?“ „Nun, er ist Chauffeur und sie Wäscherin!“

Zweifel.

Herr: „Sie kennen doch gewiß auch die Geschichte von dem Mäler, der ein Spinnwebchen so täuschend an der Zimmerdecke malte, daß sich das Dienstmädchen stundenlang bemühte, es wegzuzehren.“

Dame: „O ja, gehört habe ich davon, aber ich glaube nur die Hälfte davon!“

Herr: „Warum?“ Dame: „Weil ich es wohl für möglich halte, daß es so geschähe Mäler giebt, aber nimmermehr ein solches Stubenmädchen!“

Widderstand.

Richter (zu einem jugendlichen Zeugen, der in viel zu weiten Kleidern und Hut erscheint): „Weshalb kommen Sie in solchen Kleidern hierher?“ Zeige: „In meiner Vorladung steht ja: In Sachen Ihres Vaters!“

Der Rabob.



„Was stellst du denn in dem pompösen Kostüm vor?“ „Einen indischen Rabob! — Kannst du mir übrigens den Thaler Leihgebühr pumpen?“

Kutnupfung.



„Gnädiges Fräulein warten gewiß auf die Straßenbahn?“ „Ja wohl!“ „Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

Inländisches.

Die erste Tarif-Bill des Landes wurde im Jahre 1789 erlassen. Zuerst derselben war, Einkünfte zu beschaffen, und bis 1816 wurden alle bezüglichen Gesetze nur unter diesem Gesichtspunkte erlassen. Eine Ausnahme machten die für den Krieg von 1812 erlassenen Gesetze, welche der Einfuhr ein Ende machten. Nach dem Kriege von 1812 begannen die beschützten Klassen mehr Schutz zu fordern, und der Tarif stieg allmählich von 24 1/2 Prozent auf 43 Prozent. Henry Clay setzte eine Reduktion auf 20 Prozent durch, aber der Bürgerkrieg gab den Industrie-Interessen wieder Gelegenheit, Tribut zu fordern. Es waren dies nur temporäre Tarif-Maßnahmen, Kriegssteuern, und der Tarif wurde wieder auf 47 1/2 Prozent erhöht. Seitdem sind 45 Jahre vergangen, und der Durchschnittssatz ist jetzt um 3 Prozent höher als damals. Mit einem Tarif von 8 1/2 Prozent im Jahre 1789, als viele unserer Industrien wirklich in den Kinderschuhen stunden, wurde angefangen, und jetzt, wo die Industrien riesen-Dimensionen angenommen, hat er die Höhe von über 50 Prozent erreicht. Ist es von der regierenden Partei zu viel verlangt, daß sie der gegenwärtigen Lage Rechnung trägt?

Die Bundes-Regierung hat der Union-Pacific-Eisenbahn 5000 Acres der besten Kohlenländerer in Wyoming, die durch Schwindeln erlangt worden waren, wieder abgenommen. Die Länderer sollen nun am 1. Juni für neue Anbieter geöffnet werden.

Die Vermählungen des Gouv. Stuart von Pennsylvania und der Kommission für Berggesetz finden bei den großen Korporationen im Weichholzgebiet erbitterten Widerstand. Der Tribul, in dem diese vereinigt sind, hat einen Anwalt nach Harrisburg geschickt, um die Gesetzgeber im Interesse der Grubenbesitzer zu bearbeiten. Eine Ausnahme macht der Präsident der Pittsburg-Buffalo-Company, John Jones, einer der größten unabhängigen Kohlengesellschaften, in deren Grube „Marianne“ kürzlich 150 Kohlenarbeiter auf einem Schlag ihr Leben verloren. Er tritt entschieden zu Gunsten der Maßregeln ein, die den Arbeitern größeren Schutz sichern sollen, sieht mithin ganz auf Seite des Gouverneurs, der sich in der Wahlkampagne verpflichtet hat, für mehr Sicherheit für das Leben der Kohlenarbeiter zu sorgen.

Nach Feststellungen des statistischen Bureau, die sich mit dem Vergleich zwischen den im letzten Januar importierten Mengen von Rohmaterialien und denen vom Januar des vergangenen Jahres beschäftigen, macht sich deutlich ein Wiederaufleben der Geschäftsbemerkbar. Auf thätigkeits allen Gebieten des Imports von Rohmaterialien ist eine gewaltige Zunahme im Vergleich zum Januar 1908 zu verzeichnen, und in den meisten Fällen wird sogar der Monat Januar 1907 übertroffen, in dem sämtliche Industrien des Landes bis zur äußersten Leistungsfähigkeit arbeiteten. So betrug die Menge der im Januar dieses Jahres importierten Wolle über 24,000,000 Pfund gegenüber 9,500,000 Pfund im Vorjahre und 18,000,000 Pfund im Januar 1907. Die Holzeinfuhr bezifferte sich im letzten Januar auf 35,785,000 Fuß im Vergleich zu 30,744,000 Fuß im gleichen Monat des vergangenen Jahres und 44,747,000 Fuß im Januar 1907.

Zwischen dem Erlaß des bisherigen Präsidenten Roosevelt über die Verwendung der Marinefolbaten, die er ausschließlich dem Dienst am Lande überwiesen wissen wollte, und der vom Senat in die Bewilligungsbill eingesetzten Bestimmung, daß die Mannschaften an Bord der Schiffe beschäftigt werden sollen, befindet sich ein Marine-Sekretär Meyer (v. Lengeler-Meyer) in einem Dilemma. Welchen Weisung soll er folgen? Und wer kann die Lösung der Leute anders ausmachen als unter Rücksichtnahme auf die Kongress-Bewilligung? Der Sekretär hat sich deshalb an das Bundes-Justiz-Departement gewendet, und je nachdem dieses entscheidet, werden die Marinefolbaten Land- oder Seehänt zu thun haben.

Sanitätsbehörden von Florida, Georgia, Louisiana und North Carolina haben neuerdings Warnungen gegen die Hausfliegen im weitesten Umfange ihrer Jurisdiction erlassen. Die Fliege ist der gefährlichste Verbreiter von allerlei ansteckenden Krankheiten und direkter Infektion der Nährkanäle im menschlichen Organismus. Deshalb ist Vernichtungskrieg gegen sie geboten. Mit dem beginnenden Frühjahr wird sich das Ingezeier auch in unferen Breiten wieder einstellen, deshalb sollte man sich jetzt schon auf die Abwehr vorbereiten.

Es gibt doch kaum einen profitablen Handelsartikel, den nicht sofort ein Kandidat in der Hand hätte. Das zeigt sich auch wieder von den benutzten Alkohol. Man hatte sich soviel davon für industrielle Anwendung, beziehungsweise auch für die Farmer versprochen. Nun befindet sich die finanzielle Kontrolle der Produktion im Besitz einer sogenannten U. S. Industrial Alcohol Company, die von der Distillers Securities Corporation kontrolliert wird. Diese hat letzten eine Di-

vidende von 7 Prozent erklären können und außerdem einen Ueberschuß von einer halben Million Dollars beiseite gelegt. Die Produktion nimmt, wie ihr Jahresbericht sagt, stetig zu. Aber sie verlangt hundert Prozent mehr als der Preis des Alkohols eigentlich sein sollte und damit ist der Zweck der Bewegung für denaturierten Alkohol illusorisch gemacht.

Unter dem wirtschaftlichen Drucke der Tabakkonsum weniger gelitten als der anderer Genussmittel. Der Tabak-Trußt, die Am. Tobacco Co., gerichtet für das verfloffene Kalenderjahr einen Reinerlösch von über achtzehn und einer halben Million gegen siebzehn Millionen im Vorjahr.

In der Gesetzgebung des Staates New York hat Senator Grattan eine Bill eingebracht, welche die Errichtung von Arbeiter-Kolonien für Landstreicher, Trunkenbolde und dergleichen Erzieher vorschreibt. In Deutschland haben sich ähnliche Kolonien, die ein Herr von Bodelschwingh ins Leben gerufen hat, sehr gut bewährt.

Auf der Aderbau-Experiment-Station von Illinois sind Versuche angestellt worden, Zucker aus Mais herzustellen. Nicht nur aus Maiskörnern, sondern aus der Pflanze, ehe sich die Maisähren entwickelt haben. Werden die Ähren zu rechter Zeit ausgeschnitten, so wird die Maisstauden sozulagen zu einem Zuckrohr, das wirklichen Zucker liefert und dazu ebensoviele wie das Zuckrohr oder die Zuckerrüben. Die Cellulose-Rückstände eienen sich zur Herstellung von feinen Papierforten. Die Tonne Maisstauden soll 180 bis 200 Pfund Rohzucker ergeben und daneben 200 Pfund feiner Cellulose. Der Industrie öffnet sich damit ein neues Feld, da Ähren und andere Rückstände zu Alkohol verarbeitet oder als Viehfutter Verwendung finden können.

Eine sehr gebiegene Kritik über das Strafurtheil gegen Gompers, Mitchell und Morrison wegen ihrer Verletzung eines Inhaltsbefehls in Sachen der Bud Stone & Range Company, liefert Seth Low, der Präsident der National Civic Federation. Er hält den Boykott für eine stumpfe Waffe und ist auch geneigt, die Anwendung dieses Mittels als unzulässig zu betrachten. Aber er ist der entschiedenen Ansicht, daß die drei genannten Arbeiterführer zu Unrecht verurtheilt worden sind und daß sie sich im Rahmen der Wahrheit halten, wenn sie sagen, daß sie einen Kampf für die Freiheit der Presse und für die Redefreiheit führen. Durch Befehl des Richters Gould war ihnen verboten worden, mündlich oder schriftlich die Aufmerksamkeit der Kunden der Bud Stone & Range Company auf den gegen sie bestehenden Boykott zu lenken. Die Verurtheilten kamen diesem Befehle nach, aber sie erklärten mündlich und schriftlich die Berechtigung des Inhaltsbefehls. Dafür wurden sie vom Richter Wright zu längerer Freiheitsstrafen verurtheilt. Herr Lowell weist nun darauf hin, daß den Verurtheilten das verboten worden ist, was jeder thun darf. Jeder darf seine Ansicht über ein gerichtliches Urtheil schriftlich oder mündlich zum Ausdruck bringen. Wlos den drei Genannten stand nach Ansicht des Richters Wright dieses Recht nicht zu. Vertrete man die Ansicht, daß der Inhaltsbefehl für alle Bewohner der Ver. Staaten gepolten habe, so würde sich daraus die unannehme Folgerung ergeben, daß in den Ver. Staaten ohne Erlaubniß der Gerichte nichts gesagt und geschrieben werden dürfe. Herr Low hat daher alle Vernunft für sich, wenn er der Meinung Ausdruck leiht, daß ein solches Urtheil von dem Oberlandesgericht nicht Bestand haben werde.

Seitens des Repräsentanten Samuel W. Scott in Germantown ist im Hause der Legislatur von Pennsylvania eine Vorlage eingereicht worden, die den Widerruf des Gesetzes von 1901 zum Zweck hat, nach welchem Gesetz offizielle Anzeigen und Bekanntmachungen in Zeitungen zu publizieren sind, die in englischer und deutscher Sprache herausgegeben werden. Mit anderen Worten: der deutschen Presse durch die Scotische Vorlage die offiziellen Anzeigen und die damit verbundenen Einnahmen genommen werden. Der Deutsch-amerikanische Centralbund von Pennsylvania opponirt der Scott-Bill und dem Widerruf des Gesetzes von 1901 mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht.

In der Gesetzgebung von Massachusetts ist die dort eingereichte Frauenrecht-Bill vom Comité für konstitutionelle Amendements mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt worden.

Herr Glass, Dunn behauptet, daß sich der Wetterdienst der Regierung in den letzten dreißig Jahren stetig verschlechtert habe, obgleich er fünf bis sechzehnmal soviel koste als früher. Der Wetterdienst koste jetzt zwei bis drei Millionen Dollars jährlich; früher hätten 250,000 bis 500,000 Dollars gereicht. Mit der Wetterprognose für den letzten 4. März hat sich allerdings das Wetter-Bureau schwer blamirt.

Während Roosevelt's Administration hat sich die Abhängigkeit seines Kabinetts sehr oft geäußert. Er hat drei Staatssekretäre und ebenso viele Schatzamtssekretäre gehabt. Auch der Kriegssekretäre waren es drei, der

Marinesekretäre sogar sechs. Fünf Generalpostmeister, drei Justizminister, drei Sekretäre für Handel und Arbeit und zwei Minister des Inneren wechselten in den sieben Jahren. Nur der Ackerbau-Sekretär Wilson blieb auf seinem Posten und wurde auch in das neue Kabinett Tatis hinübergenommen.

Die 29 Millionen Strafe, die Richter Landis über den DeKruft verhängte, schwebte schon lange als nahezu wesenlos in der Luft, nun ist die Seifenblase völlig geplatzt und zwar, wie Bundesrichter Anderson entschieden, weil das Bundesjustizamt die Anklage auf ganz unhaltbarer Basis formulierte. Sie nahm eine ungerechte Ratenunterzeichnung an, die thätigkeits nicht nachweisbar war. Das Bestreben nach drastischem Wirken hatte sich somit überhäuft und es ist nichts übrig geblieben, als die Nothwendigkeit, das einzugehen.

Vermischtes.

Das Amtsblatt für das deutsche Schutzgebiet Togo theilt mit, daß sich die letztjährige Baumwoll-Produktion in dem Gebiet auf 928,000 Pfund belief, eine Steigerung von mehr als 40 Prozent gegen das Vorjahr.

Neuerdings hat, wie die „Dokumente des Fortschritts“ berichten, die französische Kolonisationsgesellschaft ein eigenartiges Unternehmen begründet: ein genossenschaftliches Dorf, das den Siedlern alle Vortheile des Großbetriebs und der gemeinsamen Arbeit geben soll. Der General-Gouverneur von Algier hat zu diesem Zwecke eine Subvention von 100,000 Fr. zur Verfügung gestellt, die für Urbarmachung — Entwaldung, Straßenbau u. s. w. — verwendet werden soll. Falls die Resultate gut ausfallen, will man ähnliche Dörfer in verschiedenen französischen Kolonien und Protektoratsländern erstellen. Ob auch die nöthige Luft zur Auswanderung sich einstellt? Sie ist bei den Franzosen, namentlich den Bauern, nicht groß.

Ein interessanter Beitrag zur Bevölkerungstatistik im Erdbegbiet liefert die auf Anregung des Hilfscomitès in Reggio vorgenommene Volkszählung. Sie ergab für den verfloffenen 16. Februar eine ortsanwesende Seelenzahl von ungefähr 14,000. Diese Ziffer, die auch mit der Schätzung der städtischen Behörden übereinstimmt, ist seitdem schon wieder etwas überschritten, da mit dem Wiedereintritt der Thätigkeit in den zerstörten Orten die Rückkehr der Flüchtlinge zunimmt. Immerhin bleibt aber die gegenwärtige Ziffer noch nicht an ein Drittel der Bevölkerung vor dem Erdbeben heran, die sich den 50,000 näherte. (Die letzte Volkszählung vom 10. Februar 1901 ergab für die Gemeinde Reggio 44,569.) Aus anderen Orten des Erdbegbietes liegen neue einigermaßen zuverlässige Zählungen noch nicht vor. Für die Gemeinde Messina, die 1901 eine Seelenzahl von 147,100 hatte, darf man die heute anwesende Bevölkerung auf höchstens 30,000 schätzen.

Aus London meldet man, daß britische Auswärtige Amt habe beschlossen, den im Juli dort stattfindenden Antialkohol-Kongreß offiziell zu unterstützen. Die Regierung, welche an den bisherigen Kongressen theilgenommen haben, werden jetzt durch die britischen Diplomaten im Auslande eingeladen werden. Der Kongreß, übrigens der erste in England, findet im Imperial-Institute statt; eine große Ausstellung ist damit verbunden. Eine große Küche wird sowohl die Ausstellung unterstützen als auch für die leiblichen Bedürfnisse der Kongreßtheilnehmer sorgen.

In seinem sechsten erschienenen Buche „Kriegsbereitschaft und Kriegsführung“ stellt Dr. J. Richer Berechnungen dar über an, wie hoch sich die Kosten eines künftigen Krieges belaufen würden. Die Kosten des deutsch-französischen Krieges 1870-71 betragen auf deutscher Seite nach v. Blume 1750 Millionen Mark oder pro Tag 5 1/2 Millionen, ohne die für die Wiederherstellung nach dem Kriege aufzuwendenden Kosten, sowie ohne Invaliden-, Wittwen- und Waisen-Pensionen und für die Verluste an Privatvermögen. Auf französischer Seite beliefen sich die Kosten mit der gezahlten Kriegsschädigung auf 9821 1/2 Millionen Franken, die eigentlichen Kriegskosten, ohne die Verproviantirung von Paris, auf 1529 1/2 Millionen Mark (16 1/2 Millionen Mark pro Tag). Die Kosten des Krieges in Südafrika vom 11. Oktober 1899 bis 31. Mai 1902 beliefen sich auf englischer Seite auf 4397 1/2 Millionen Mark. Die reinen Kriegskosten des russisch-japanischen Krieges betragen auf russischer Seite 2873 Millionen Mark (auf den Kopf der Bevölkerung 21 Mark), auf japanischer Seite 2424 Millionen Mark (auf den Kopf der Bevölkerung 52 Mark). Wenn diese Berechnungen zugrunde gelegt würden, würden sich die Kosten eines künftigen Krieges für Deutschland wie folgt berechnen: Ende des Jahres 1912 haben in Deutschland 16 1/2 Millionen wehr-

pflichtige Männer zur Verfügung. Wenn deren nur 3 Millionen einberufen werden, und 2 Millionen zur Feldarmee, 1 Million für Ersatz- und Besatzungstruppen Verwendung finden; und man gemäß obigen Ergebnisses pro Mann und Tag 6 Mark Kosten annimmt, so würden die Kosten betragen: 18 Millionen Mark pro Tag, 540 Millionen im Monat und 6480 Millionen im Jahre. Dabei sind aber die Pensionen, die Entschädigungen für zerstörtes Eigentum u. s. w. nicht mitgerechnet. Das deutsche Volk kann sich also schon darauf freuen, wenn es einmal „losgeht“.

Der frühere Präsident der französischen Republik Emile Loubet hat der neuen Monatschrift „Zwees Modernes“ einen frisch und lebendig geschriebenen Artikel gesandt, in dem er mit Wärme für die Veröhnung der Nationen und eine stets nach der Erhaltung des Friedens strebende Weltpolitik eintritt. Loubet weist auf die allgemeine Bewegung hin, welche die Erdbegbietstafelstadien in allen Ländern der Welt hervorruft, und wie der Instinkt des Schreckens und des Mitleids alle nationalen Unterschiede vergeffen lieh. „Die guten Instinkte“, so sagt Loubet, „sind noch anstehender als die schlechten“, und er empfiehlt seinem Lande und dessen Völkern, dem Erfahrungssatz treu zu bleiben, daß der allgemeine Instinkt der Völker friedlich ist. Loubet freut sich besonders der schiedsgerichtlichen Beilegung des letzten deutsch-französischen Zwischenfalls und hofft, daß Frankreich zum eigenen Vortheil und zum Segen der Zivilisation seine Politik des Friedens und der friedlichen Schiedsgerichte fortsetze.

Das deutsche Marineamt hat auf die sensationellen Erklärungen der englischen Admiralität im Parlament über Deutschlands außerordentliche Flottenausbau-Beschleunigung prompt geantwortet und erklärt, daß das Reich im Jahre 1912 erst dreizehn, nicht siebzehn Dreadnoughts haben werde. Das deutsche Flottenprogramm hätte den englischen Marine-Sekretären bekannt sein sollten, da daraus nie ein Hehl gemacht worden ist. Bezeichnend ist es übrigens, daß die Herren jede Voraussetzung eines Konflikts mit Deutschland entschieden verneinten und doch aus allen den anderen Mächten, die doch auch fleißig am Ausbau ihrer Marine arbeiten, gerade Deutschland hervorhoben und somit zu erkennen gaben, wo sie die eigentliche Gefahr wittern.

Großbritanniens Marine-Budget für 1909-1910 ist um nahezu 3 Millionen Pfund Sterling größer als das letztjährige. Außer den vier Schiffen von der „Dreadnought“-Klasse sollen sechs geschützte Kreuzer und zwanzig Torpedoböjer gebaut werden. Für Unterseeboote ist eine halbe Million angelegt. Für Marinezwecke soll auch ein Luftschiff gebaut werden.

Auch in Deutschland ist die Zahl der „tobten Briefe“ eine ganz ansehnliche, was freilich hauptsächlich auf Rechnung der Unmasse von unzulässigen Ansichtspostkarten kommt, die im Ganzen 75 Proz. sämtlicher unbestellbarer Briefsendungen ausmachen; von 1,978,250 tobten Briefschaften waren 1,480,400 solche Postkarten. Die Ursache der Unbestellbarkeit von Briefen waren mangelhafte Adressen; meist fehlte der Name des Ortes oder des Landes des Adressaten oder dessen Zuname.

Die Finanzreform im Deutschen Reich kann nicht länger aufgeschoben werden, und alle Einwände müssen schließlich an dem ehernen „Ruh“ abprallen. Wenn der Reichstag dies nicht einzusehen vermag, so wird dem Kanzler nichts übrig bleiben, als das Parlament aufzulösen und an das Volk zu appellieren.

Der englische Unterrichtsminister, Runciman, schloß eine Wette ab, um an einem praktischen Beispiel den Unterschied der Lebens- und Arbeitsbedingungen des englischen und deutschen Arbeiters zu zeigen. Runciman meint, daß es dem englischen Arbeiter besser geht als dem deutschen; er hat gewettet, daß englische Arbeiter, die in deutschen Zertifikatsfabriken untergebracht wurden, es dort nicht so lange aushalten würden, wie deutsche, die in die Zertifikatsfabriken von Yorkshire einstellt würden. Alderman Hirst von Batley nahm die Wette unter der Bedingung an, daß Runciman drei deutsche Arbeiter nach England kommen läßt, während er selbst drei englische Arbeiter nach Deutschland senden will. Alderman von beiden die Wette verliert, soll zurücklaufend Markt an das Krankengeld in Batley zahlen.

Eine tüdne Operation hat Prof. Krause von Berlin im Kaiserin-Augusta-Hospital an einer 35 Jahre alten Patientin ausgeführt, nämlich die Entfernung eines Gehirnwürms, das sich im Hinter gebildet hatte. Es wurde zu dem Zwecke die Schen in der rechten Schädelhälfte geöffnet, worauf das Gehirnwurm, das größer wie ein Hühnerrei war und etwa drei Zoll tief in der Gehirnhäute lag, nach Ausschneiden der letzten entfernt wurde. Die Operation soll ohne nachtheilige Folgen für die Patientin verlaufen sein.